

feld, das bislang noch als eine echte ›black-box‹ der Forschung gelten darf, und stellen einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Forschungsdefizits dar. Von der selbst beschriebenen crux der Elitestudien vermag sich letztlich auch Witjes nicht zu befreien; die empirische Elitenforschung hat bislang nur Ansätze zur Lösung ihrer eigenen theoretischen und methodischen Probleme gefunden.

Wilhelm Heinz Schröder

Mirella Larizza Lolli, *Il sansimonismo (1825–1830). Un'ideologia per lo sviluppo industriale* (= Pubblicazioni dell'Istituto di scienze politiche dell'Università di Torino 34), Edizioni Giappichelli, Torino 1976, IV, 401 S., kart., Lit. 8000.

Der Untertitel gibt den interpretatorischen Leitgedanken des Werks an: der Saint-Simonismus als eine Ideologie der Industrialisierung. Unter diesem Gesichtspunkt werden die erste Zeitschrift der Anhänger Saint-Simons, »Le Producteur« (Okt. 1825 – Okt. 1826), und die öffentliche »Exposition de la doctrine« des Meisters (Dez. 1828 – Juni 1830) analysiert. Diesen beiden Schriften sind die zwei Teile des Buchs gewidmet. Die Analyse des »Producteur« wird stets auf die Probleme des »démarrage« der französischen Industrialisierung bezogen, die anhand der Ergebnisse der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung diskutiert werden. Hieraus ergibt sich ein Bild des frühen Saint-Simonismus als Entwicklungs- und Erziehungsdiktatur mit einigen erschreckend »modernen« Zügen. Im Gegensatz zu vielen anderen Interpreten sieht die Autorin zwischen den Gedanken, wie sie im »Producteur« entwickelt werden, und den beiden Teilen der »Exposition« keinen Bruch, sondern betont die »continuità sostanziale« in der Ausbildung und Weiterentwicklung der saint-simonistischen Doktrin (S. 251 ff.). Die scheinbare Radikalisierung der Lehre und ihre religiös-theokratische Transformation seien als Antworten auf die Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung und der gesellschaftlichen Organisation zu verstehen, welche die schwere Wirtschafts- und Sozialkrise der ausgehenden Restaurationszeit aufgeworfen habe. Dementsprechend nimmt diese Krise, die manche Ökonometriker gar nicht wahrhaben wollen, einen verhältnismäßig breiten Raum am Anfang des zweiten Teils der Darstellung ein. Da es für die Autorin außer Frage steht, daß die ursprünglichen Ziele von Enfantin, Bazard, Rodrigues usw. im wesentlichen unverändert geblieben sind und die »religiöse Wende« des Saint-Simonismus aus dem Bedürfnis erklärt werden muß, die arbeitsteilige Industriegesellschaft und ihren hierarchischen Aufbau durch einen möglichst umfassenden ideologischen Konsensus zu legitimieren und abzusichern, weist sie folgerichtig alle Deutungen zurück, die den Saint-Simonismus als eine Strömung innerhalb des Frühsozialismus auffassen (S. 311 ff.). Diese höchst lesenswerte Interpretation gewinnt noch dadurch an Wert, daß sie sich auch auf noch unveröffentlichte Dokumente stützt (hauptsächlich den Fonds Enfantin in der Bibliothèque de l' Arsenal) und die umfangreiche ältere und neuere Literatur zum Thema berücksichtigt.

Volker Hunecke

Astrid Steinmetz, *Kommunitarische Experimente in den USA im 19. Jahrhundert. Verzeichnis des Bestandes im Karl-Marx-Haus Trier* (= Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, H. 19), Trier 1977, 38 S., kart., 5 DM.

Das Karl-Marx-Haus Trier besitzt eine wertvolle Sammlung sozialistischer/radikaler Literatur im Original. 1974 erwarb es aus den USA die sogenannte Adams-Collection. Astrid Steinmetz erschließt einen Teilbestand dieser Sammlung: Quellen und Literatur zur amerikanischen Community-Bewegung des 19. Jahrhunderts. Steinmetz bestimmt einleitend den Begriff ›kommunitarisches Experiment‹ und berichtet knapp über die ›religiös-sektiererischen‹ communities der Shakers und der Rappisten, über die owenistischen und fourieristischen praktischen Versuche der 1820er und 1840/50er, über die ›religiös-sozialistischen